

## Eigentlich

Vielleicht haben Sie heute im DLF die Morgenandacht von Rainer Maria Kardinal Woelki gehört. Solche Prominenz ist da eher ungewöhnlich und hängt mit der morgen beginnenden „Woche für das Leben“ zusammen.

Woelki startete mit der Aufforderung, heute auf das Wort „eigentlich“ zu verzichten, denn „eigentlich“ sei das unchristlichste Wort schlechthin.

In gewisser Weise hat er da recht. Denn das kleine „eigentlich“ mausert sich, schneller als man denkt, zum großen alles relativierenden Hintertürchen.

„Eigentlich glauben wir an die Auferstehung“ – aber so richtig nicht, denn wer wollte sich den biologischen Erkenntnissen vom Werden und Vergehen allen Lebens entziehen.

„Eigentlich wissen wir, dass uns gesagt ist, dass wir dem Frieden dienen und auf Gewalt verzichten sollen“ – aber uneigentlich sind die Verhältnisse auf der Welt ja nun mal so, dass man unbewaffnet nur verlieren kann.

„Eigentlich wissen wir, dass wir unsere Erde hüten und bewahren sollen“ aber uneigentlich können wir uns von unserem Lebensstil nicht trennen.

Eigentlich.

Und dann macht Woelki ein großes Fass auf, denn er eröffnet ja die Woche für das Leben und kommt seinen Hörern zuvor, wenn er vermutet, dass in ihren Gedanken nun gleich Kopfkino zum Thema Abtreibung beginnt.

Er bleibt sich und dem Vorsatz für diesen Tag treu. Kein „eigentlich.“

Gott sagt „ja“ zum Leben, dem geborenen wie dem ungeborenen.

Ganz ohne jedes eigentlich habe ich in diesem Moment gedacht, wie ungeheuer froh ich bin, niemals in eine Situation geraten zu sein, in der sich diese Frage stellte. Und auch:

Und je länger je mehr, denke ich, dass der Kardinal irrt, wenn er in dem kleinen Wort eigentlich das „unchristlichste“ aller Wörter hört, denn es sind ja nicht nur unsere halbherzigen und feigen Rückzugsgefechte, die sich mit „eigentlich“ vernebeln lassen.

„Eigentlich“ kann auch etwas eröffnen und ermöglichen, wo kein Weg mehr ist. „Eigentlich hätten wir verdient, dass..., eigentlich wollte ich mit dem und dem nie mehr ein Wort wechseln..., eigentlich wollte ich alles hinschmeißen..., eigentlich hat all das keinen Sinn...“

Aber ohne eigentlich, ohne alles Verdienst und alle Würdigkeit, sieht Gott mich trotzdem freundlich an, ist er durch das Dunkel von Leid und Schmerz gegangen, damit die Liebe, die Vergebung, die Barmherzigkeit das letzte Wort haben. Die braucht es auch. Denn eigentlich bin ich nur ein sehr unvollkommener Mensch.

Aber ich glaube, Gott weiß es. Er liebt mich trotzdem. Ich darf das sein.

Ihre Cornelia Götz, Dompredigerin